

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 35 (1936)

Nachruf: Hoffmann-Krayers
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Alfmann-Kayer



Trotzdem wir seit längerer Zeit den gefährdeten Gesundheitszustand Hoffmann-Krayers kannten und mit seinem Ableben rechnen mussten . . . , jetzt, da er nicht mehr unter uns weilt, sind wir bewegt und empfinden eine Lücke, von der wir nicht wissen, wie wir sie ausfüllen können. Wir trauern an der Bahre des Mannes, der uns mehr war als ein Lehrer, der uns ein froher Freund und ein fördernder Mitarbeiter in allen unsern Arbeiten gewesen ist. Dreissig Jahre war ich freundschaftlich mit ihm verbunden, unzählige Abende sass ich froh mit ihm zusammen und habe ich die Geschäfte der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde mit ihm besprochen, haben wir zusammen über unsere wissenschaftlichen Arbeiten gesprochen und gestritten, und wenn er auch seit seiner ersten schweren Krankheit vor nunmehr zwei Jahren etwas stiller geworden war . . . wir verspüren erst heute, da wir ihn nicht mehr haben, so recht den Verlust, den wir durch seinen Tod dauernd haben werden.

Wir erfüllen eine Dankespflicht, wenn wir den Mitgliedern der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde eine knappe Darstellung der Lebensarbeit Hoffmann-Krayers geben. Wir sehen davon ab, die ganze wissenschaftliche Lebensarbeit Hoffmann-Krayers zu skizzieren : seine rein philologische Tätigkeit, die stets auch seinen originellen, persönlichen, künstlerischen Stempel trug, lassen wir hier beiseite. Andere mögen sie darstellen. Wir beschränken uns hier auf den Volkskundler, den Lehrer und Menschen Hoffmann-Krayer.

1. Hoffmann-Krayer als Volkskundler.

Wenn Hoffmann-Krayer nichts anderes getan hätte, als die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde zu gründen und während nunmehr 40 Jahren zu betreuen und zu leiten, auch wenn er nicht immer ihr Obmann war, die 35 Jahrgänge des Schweizerischen Archivs für Volkskunde, die 26 Jahrgänge der Schweizer Volkskunde und die 23 Bände der Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde anzuregen und herauszugeben, so würde das schon ein ansehnliches Mass wissenschaftlicher, volkskundlicher Arbeit bedeuten. Aber er hat volkskundlich noch weit mehr geleistet.

Aus seinen Erzählungen und den „Ergänzungen“, welche uns sein schon vor mehreren Jahren verstorbener Freund E. A. Stückelberg, der Hagiologe (er hat die beiden Bände 1 und 5 der „Schriften“ verfasst: „Geschichte der Reliquien in der Schweiz“. Zürich 1902 und Basel 1908), gegeben hat, vollzog sich die Gründung unserer Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde etwa wie folgt:

Im Oktober 1895 sassen die beiden damaligen Privatdozenten an der Universität Zürich, wie übrigens recht oft, im „Orsini“ (Stückelberg behauptete, in einer kleinen Wirtschaft beim Eidg. Polytechnikum, aber Hoffmann-Krayer, der schon damals gewissenhaft Tagebücher führte, wird schon recht haben) und plauderten und diskutierten über ihre Arbeit, über Erfolge und Misserfolge. Hoffmann-Krayer war damals Mitarbeiter am Schweizerischen Idiotikon und hatte die zahlreichen Artikel „Nacht“ zu bearbeiten (im vierten Bande des Idiotikons), namentlich Fastnacht, Weihnacht usw. Der Sprachwissenschaftler Hoffmann-Krayer fand sich dabei Schwierigkeiten gegenüber, die er vorher nicht gekannt hatte. Wohl hatte der Begründer des Idiotikons, Friedrich Staub, und auch

sein Mitarbeiter, Ludwig Tobler, grosses Verständnis für Sitte und Brauch und hatte bei der Sammlung des Materials für die einzelnen Artikel wertvolle Zeugnisse zusammengebracht. Aber Hoffmann-Krayer musste trotzdem für seine „nächtlichen“ Artikel eine mühsame, umfangreiche Arbeit leisten.

Davon sprachen die beiden jungen aus Basel stammenden Privatdozenten an jenem Abend. Stückelberg seinerseits unterstützte Hoffmann-Krayer darin, „dass etwas geschehen müsse“. Frau Hoffmann-Krayer gestand mir später einmal, dass ihr Mann an jenem Abend sehr spät nach Hause gekommen und all ihren Fragen dadurch zugekommen sei, dass er stolz erzählte, Stückelberg und er hätten die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde begründet. Sie seien zwar vorderhand die beiden einzigen Mitglieder, Stückelberg sei Aktuar, er, Hoffmann-Krayer, sei Präsident und Redaktor des zu gründenden Schweizerischen Archivs für Volkskunde. Was die Deutschen mit der Zeitschrift für Volkskunde (begründet 1891 durch Karl Weinhold) und andere vermocht hätten, das müsse auch ihnen glücken. Mit vollem Bewusstsein heisse die Gesellschaft nicht „Gesellschaft für schweizerische Volkskunde“, sondern „Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde“, weil sie eben den Rahmen nicht eng, sondern recht weit spannen wollten. Die Gesellschaft solle alle vereinen, die Interesse haben für „ein Unternehmen von nationaler Bedeutung, das das Zusammenwirken aller geistigen Kräfte unseres Vaterlandes beanspruchen darf“.

Ihr Optimismus behielt recht: Ihr gemeinsamer Freund, der sie beide überlebt, Oberst Emil Richard, der damalige Sekretär der Zürcher Handelskammer, übernahm weiserweise die Kasse. Sie erliessen einen Aufruf, der u. a. auch unterzeichnet war vom spätern Bischof von Basel und Solothurn, Jakobus Stammler, und an der Gründungsversammlung vom 3. Mai 1896 in Olten zählte die junge Gesellschaft schon über 250 Mitglieder.

Gleichzeitig wurde das 1. Heft des Schweizerischen Archivs für Volkskunde herausgegeben, in dem leider schon Nachrufe auf zwei Gründermitglieder gebracht werden mussten, nämlich auf den Begründer des Schweizerischen Idiotikons, Fritz Staub, und auf den Pfarrer von Kerns, Joseph Ignaz von Ah.

Wenn man die 35 Bände des Archivs durchgeht, die 26 Jahrgänge der Schweizer Volkskunde und die 23 Bände der Schriften, dann staunt man über die grosse Arbeit, die Hoffmann-Krayer für seine Gesellschaft für Volkskunde geleistet hat. Ein grosser Teil, gerade der wertvollsten Artikel, ist von ihm angeregt worden. Er hat den Verfassern dafür in seiner selbstlosen Art und Weise, die einen Grundzug seines Charakters darstellte, Hilfe geleistet, ohne dass er auch nur die leiseste Erwähnung seiner wesentlichen Mithilfe geduldet hätte: ein Redaktor muss nicht nur Zensor seiner Mitarbeiter sein, sondern namentlich auch ihr Gehilfe, erklärte er mir einmal.

Es war für ihn eine grosse Freude, als ihm der Vorstand der Gesellschaft im Jahre 1916 „zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens des Schweizerischen Archivs für Volkskunde“ eine „von einem internationalen Kreise befreundeter Forscher“ verfasste Festschrift überreichte, und dass mitten im Weltkriege es möglich geworden war, aus acht verschiedenen Ländern angesehenste Mitarbeiter dafür zu gewinnen.

Hoffmann-Krayer wandte sich seit der Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde stark von seinen rein linguistischen Forschungen ab und der Volkskunde zu, und er schuf sich in diesem, seinem neuen Arbeitsgebiete schon durch seine Basler Habilitationsschrift (er siedelte 1900 als a. o. Professor nach Basel über) „Die Volkskunde als Wissenschaft“ einen internationalen Ruf. „Habent sua fata libelli“, sagte er mir einmal lachend: Der Verleger machte schlechte Geschäfte, verkaufte den grösseren Teil der Auflage in die Papiermühle, so kommt es, dass das Büchlein recht

selten geworden ist und die meisten es nur aus der sich anschliessenden Kontroverse kennen. Fast gleichzeitig nämlich mit diesem seinem Vortrage erschien in den 1902 gegründeten „Hessischen Blättern für Volkskunde“ von Adolf Strack ein grösserer Artikel „Volkskunde“; Albrecht Dieterich druckte ebendort seinen Vortrag über „Wesen und Ziele der Volkskunde“ ab, und Hermann Usener „Über vergleichende Sitten- und Rechtsgeschichte“. Dem jungen Schweizer standen also deutsche Gelehrte von Weltruf gegenüber. Und zwischen den deutschen Gelehrten und dem Schweizer entspann sich ein grundsätzlich wertvoller Disput, der die junge Wissenschaft der Volkskunde wesentlich förderte und der zum Siege Hoffmann-Krayers wurde: die Volkskunde beschäftigt sich nicht mit dem Volk als Nation, sondern mit dem vulgus in populo. Jeder, der sich wissenschaftlich mit Volkskunde beschäftigt, wird als eine erste Einführungsarbeit diese interessante Diskussion eingehend studieren müssen. Sie ist, wie aller grundsätzlichen, volkskundlichen Literatur immer wieder zu entnehmen ist, auch heute noch nicht überholt.

Wenn man das volkskundliche Lebenswerk Hoffmann-Krayers überblickt, so treten darin namentlich zwei Hauptzüge hervor: einmal der Sinn und die peinliche Gewissenhaftigkeit für das Kleine und Kleinste, dann aber auch seine Fähigkeit, darüber das Grundsätzliche nicht zu übersehen und zu vergessen, und der Volkskunde neue Wege und Ziele zu stecken.

Unsagbar umfangreich sind die Exzerpte, die sich Hoffmann-Krayer in 40jähriger volkskundlicher Arbeit angelegt hat. Sie werden im handschriftlichen Archiv der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde einen Ehrenplatz einnehmen in den neuen, uns vom Kt. Basel-Stadt entgegenkommenderweise zur Verfügung gestellten prächtigen Räumen des Augustinerhofs, und es wird für uns eine Ehrenpflicht sein, diese Exzerpte weiterzuführen und sie zur Grundlage einer internationalen volkskundlichen Auskunftsstelle

zu machen, ein Plan, von dem uns der Verstorbene recht oft gesprochen hat. Über Alles und Jedes geben diese Exzerpte, die mühselige Arbeit unzähliger Stunden, Auskunft. Sie stellen ein volkskundliches Repertoire aller Länder bis in die Gegenwart hinein dar. Dank dieser Exzerpte konnte Hoffmann-Krayer auf die zahllosen Anfragen aus aller Herren Länder stets umfassende Auskunft geben und seine eigenen Arbeiten mit dem denkbar vollständigsten Material aufbauen.

Praktische Verwendung fanden seine Exzerpte zunächst in den volkskundlichen Bibliographien, die er jahrelang über „Volkskunde“ in den „Jahresberichten über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie“ und über schweizerische Volkskunde im Schweiz. Archiv für Volkskunde herausgegeben hat, bis er dann im Jahre 1917 die „Volkskundliche Bibliographie“ des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde übernahm, die seit 1931 von seinem Schüler und Freund Paul Geiger (Basel) besorgt wird. Wer jemals bibliographisch tätig war, der weiss, welch unsagbar gewissenhafte, selbstlose, oft genug geringgeschätzte Arbeit in diesen Hoffmann-Krayerschen Bibliographien steckt, diesem wichtigen Handwerkszeug eines Jeden, der volkskundlich tätig ist, ohne das wissenschaftliche volkskundliche Arbeit uns heute ganz undenkbar erscheint, diesem „so selbstverständlichen“ Hilfsmittel, das aber nicht von einer „untergeordneten Hilfskraft“ erstellt werden kann, sondern dessen Herausgabe nur ein ganz gewiegter Volkskundler, der eben, wie Hoffmann-Krayer, Sinn für Kleines und Grosses hat, richtig leiten kann.

So sehr sich aber Hoffmann-Krayer gewissenhaft und peinlich genau für Kleines und Kleinstes in Brauch, Sitte und Glauben interessierte, er ging in allen seinen Arbeiten nie auf blosse Zusammenstellung gesammelten Materials aus, sondern beschränkte sich auf die Bearbeitung grundsätzlich wichtiger Probleme, für die er eben die solide Unterlage durch die so genaue Kenntnis des Materials schuf. Ob

er nun über „Fastnachtsbräuche in der Schweiz“ (Archiv Bd. 1), über „Knabenschaften und Volksjustiz in der Schweiz“ (Archiv Bd. 8) oder über „Fruchtbarkeitsriten im Schweizerischen Volksbrauch“ (Archiv Bd. 11) schrieb, immer wieder geht er auf das Grundsätzliche aus, indem er schweizerischen Volksbrauch als Ausgangspunkt nimmt. Seine „Wege und Ziele schweizerischer Volkskunde“ (Archiv Bd. 12) weisen unserer Gesellschaft die Lücken auf, die wir, zum grossen Teile auch heute noch, auszufüllen haben, bevor wir eine umfassende Darstellung der schweizerischen Volkskunde geben können. Nur ein einziges, populäres Büchlein hat er herausgegeben, und er widmete es der „Schweizerischen Lehrerschaft“ in der Hoffnung, die Lehrerschaft für die Volkskunde gewinnen zu können, nämlich: „Feste und Bräuche des Schweizervolkes. Kleines Handbuch des schweizerischen Volksbrauches der Gegenwart in gemeinfasslicher Darstellung“ (1913).

Als reiche Früchte seines volkskundlichen Wissens und Durchdringens des immer grösser werdenden Materials nennen wir nur noch ganz kurz den Artikel „Aberglaube“ im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (1, 64—87), „Stufen des Aberglaubens“ in der Festschrift für John Meier (1934), „Individuelle Triebkräfte im Volksleben“ (Archiv 1930), in dem er in origineller Weise, auf Grund selbsterlebter Tatsachen, seine Stellung zu dem wichtigen Problem „Primitives Gemeinschaftsgut und gesunkenes Kulturgut“ darlegte. Fast wie ein Schwanengesang mutet uns heute sein 1934 in der Behagel-Festschrift (seines Lehrers und Freundes) erschienener Artikel „Volks Glaube und Volksbrauch“ an, in dem er Rückblick und Ausblick über die wichtigsten Fragen der Volkskunde hielt.

Bei vielen dieser Arbeiten durfte ich seit 1908 Hoffmann-Krayer Gehilfenarbeit leisten. Ich freue mich darüber und bin stolz darauf. Denn dadurch bin ich ihm nahe gekommen und habe persönlich viel gewonnen, unendlich viele Anregungen von ihm empfangen.

Als ich vorwiegend in seiner prächtigen Bibliothek meine Doktorarbeit über „Verlobung und Hochzeit“ schrieb, jammerten wir beide recht oft darüber, dass es keine zusammenfassenden Lexika gebe, aus denen man über verschiedenste Fragen der Volkskunde Material und Bibliographie schöpfen könnte. Bei einem der vielen gemütlichen Schoppen in der alten Veltlinerhalle in Basel beschlossen wir deshalb, gemeinsam ein solches Lexikon der gesamten Volkskunde herauszugeben. Die Grundlage dazu sollten die erwähnten bibliographischen Exzerpte Hoffmann-Krayers bilden. Dr. Gerhard Lüdtke, damals Leiter des Strassburger Verlags K. J. Trübner, war mit uns begeistert von dem Plan, aber, geschäftskundiger als wir, riet er uns, zunächst ein Gebiet in Angriff zu nehmen, und es entstand so schon im 1. Kriegsjahr 1914 ein erster Vertrag über ein „Aberglaubenlexikon“, berechnet auf zwei Bände zu je 40 Druckbogen, Manuskript abzuliefern bis zum Ende des Jahres 1915!

Mit Feuereifer gingen wir beide an die Arbeit. Samstag für Samstag war ich von morgens früh bis abends spät bei ihm und arbeitete Probeartikel mit ihm aus. Dann, als der Weltkrieg leider weiter dauerte, gingen wir an die Aufstellung des Stichwortverzeichnisses; dabei zeigte es sich sehr bald, dass ein Stichwortverzeichnis nicht auf Grund von Sachregistern einiger grösserer volkskundlicher Werke geschaffen werden könne, sondern dass wir es nur auf einer umfassenden Materialsammlung aufbauen könnten. So fingen wir denn an, Material zu sammeln. Von 1916—1925 kamen über 600 000 Zettel zusammen, alphabetisch nach Stichwörtern geordnet, aus denen sich leicht entscheiden liess, was ein Stichwort geben müsse. Wenn auch die Anteilnahme Hoffmann-Krayers am Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens seit 1918 nicht mehr sehr gross war (er hat im oben erwähnten Artikel „Volks Glaube und Volksbrauch“ in der Behaghel-Festschrift darüber Auskunft gegeben), so hat er eben das sehr

grosse Verdienst, dass er Mitinitiant war und bis in die allerletzte Zeit hinein immer zur Verfügung stand, wenn Fragen grundsätzlicher Natur zu lösen waren. Sein Name ist darum mit vollem Rechte im Titel des Handwörterbuches aufgeführt: das Handwörterbuch ist „mit besonderer Mitwirkung“ Hoffmann-Krayers entstanden; ohne seine vielen Anregungen, ohne seinen Ansporn, ohne seinen Rat und seine Hilfe würde es nicht, endlich, bald fertig werden.

Um die Jahrhundertwende vollzog sich in der Sprachwissenschaft eine bedeutsame Wandlung, die der Sprachwissenschaftler Hoffmann-Krayer mit dem grössten Interesse mitmachte: Man hatte sich bisher auf die Erforschung der lautlichen Veränderungen beschränkt, begann nun aber die „Sachen“ zur etymologischen Erklärung beizuziehen. Diese Bewegung führte 1909 zur Gründung der „kulturhistorischen Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung“ unter dem Namen „Wörter und Sachen“. Diese neue Strömung der Philologie traf sich bei Hoffmann-Krayer mit seinen volkskundlichen Forschungen, und, mancherlei Schwierigkeiten überwindend, begründete er im Jahre 1904 die „Abteilung Europa des Museums für Völkerkunde in Basel“. Diese „Abteilung Europa“ ist in jeder Beziehung sein eigenes Werk, das er mit vielen Opfern an Zeit und an Geld, mit Liebe und Hingabe leitete und förderte bis in die letzten Tage seines Daseins. In den 32 Jahren, da er als Abteilungsvorsteher des Museums ehrenamtlich waltete, hat er die Abteilung auf 12,000 Nummern gebracht. In den ihm zur Verfügung stehenden Ausstellungsräumen des 1916 erstellten neuen Museums ist eine Fülle interessanter und wertvoller Gegenstände, vorwiegend aus der Schweiz und dem Alpengebiete überhaupt, dann aber auch aus dem übrigen Europa beisammen. Mit verschwindend kleinen Krediten arbeitend, hat er Freunde und Verwandte angespannt, wenn es galt, eine kleine geschlossene Sammlung oder einzelne Gegenstände

anzukaufen. Sehr vieles gewann er aber als Geschenk oder schenkte er selbst. Schon nach sechsjähriger musealer Tätigkeit war er im Jahre 1910 in der Lage, eine „Schweizerische Ausstellung für Volkskunde und Volkskunst“ zu veranstalten. Ich durfte ihm damals bei der Auswahl und der Aufstellung der Gegenstände behilflich sein und erinnere mich der Begeisterung, die er hatte, als die Ausstellung gut besucht und ihm Anerkennung für diese seine Arbeit zuteil wurde.

Das Zusammenarbeiten mit den Leitern der andern Abteilungen des Museums, mit Fritz und Paul Sarasin, L. Rütimeyer, Felix Speiser u. a. war für ihn eine Quelle grosser Freude und Anregungen. Nur wenn es durchaus nicht anders ging, fehlte er am Donnerstag im Museum, weil er wusste, dass er an diesem Tage sie alle treffen würde.

In der Zeitschrift für Museumskunde (Bd. 6, Heft 2) hatte er eine erste Arbeit: „Ideen über ein Musum für primitive Ergologie“ veröffentlicht. Populärer stellte er das dort Gesagte in der „der Schweizerischen Lehrerschaft“ gewidmeten Festschrift „Heimatschutz, Naturschutz, Volkskunde“ dar („Über die Anlage volkskundlicher Museen“). Im 2. Bande des Jahrbuches für historische Volkskunde (Vom Wesen der Volkskunst) (1926) schrieb er eindringlich „Über Museen für vergleichende Volkskunde“ und schloss den Aufsatz mit den Worten Properz': *In magnis et voluisse sat est* (Es genügt, hat man ein Grosses gewollt).

2. Hoffmann-Krayer als Lehrer und Mensch.

Wir waren 1908 namentlich unser vier Studenten, die mit dem Professor Hoffmann-Krayer engern Kontakt hatten, darunter war auch der heutige Redaktor des Schweizerischen Archivs für Volkskunde und Herausgeber der Volkskundlichen Bibliographie, Paul Geiger. Hoffmann-Krayer las, was wir hören wollten, und in manchen Kollegen waren wir seine einzigen Hörer. Aber diese Vorlesungen wurden deshalb auch die interessantesten, weil sie viel persönlicher waren: wir durften ihn unterbrechen, Fragen stellen usw. Aus diesen Vorlesungen für die „Vier“ entstanden dann, bei ihm zu Hause, linguistische und volkskundliche Kränzchen, durch die wir ausserordentlich viel lernten und bei denen uns Hoffmann-Krayer alles bot, was er hatte und wusste. Bei einer Aufgabe, die er uns damals stellte, die Masse und Gewichte der Alpengegenden zusammenzustellen, führte er uns natürlich auch in „sein“ Museum, wo wir „Wörter und Sachen“ beisammen hatten. Ein andermal behandelten wir die Lebensstufen: Geburt, Hochzeit, Tod. Aus dieser Arbeit entstand meine Doktorarbeit über Verlobung und Hochzeit; Geiger ist seinem damaligen Thema „Tod, Leiche, Begräbnis“ treu geblieben und hat es auch im Handwörterbuch mit viel Sachkunde behandelt. Wieder ein anderes Mal nahm er „seinen“ Johann Peter Hebel vor, und es war für uns ein Genuss, von ihm Dichtung und Sprache erklärt zu bekommen, von ihm, der sich so eingehend mit dem grossen alemannischen Dichter beschäftigt und für dessen feinen Humor so grosses Verständnis hatte.

Es ist bezeichnend für Hoffmann-Krayer, dass er auf dem Katheder immer befangen war. Seine Vorlesungen waren wissenschaftlich und methodisch zwar, wie alles, was Hoff-

mann-Krayer arbeitete, peinlich genau und gewissenhaft, und der sechssemestrige Lehrgang, den er mit seinen Vorlesungen verfolgte, war ganz ausgezeichnet. Aber er hatte vom Katheder herab nicht den grossen Erfolg, wie wenn er zwanglos mit seinen Schülern zusammen war und mit ihnen zusammenarbeitete. Das wusste er, und deshalb sind auch aus vielen seiner Schüler Freunde von ihm geworden, an denen er hing und deren spätere menschliche und wissenschaftliche Entwicklung er mit Interesse verfolgte. Im persönlichen Zusammensein und Zusammenarbeiten öffnete sich seine ganze prächtige Natur, sein grosses Wissen, sein Humor, sein Sinn für Kunst und Musik, seine unverwüstliche Lebensfreude und Lebensbejahung, seine tiefe Religiosität. Wie oft brach er vorzeitig ein Kränzchen ab mit der Einladung: so, jetzt gehen wir in die Stadt. Das bedeutete dann immer ein gutes Glas Wein in einer kleinen Weinwirtschaft, wo wir Schüler unsern Lehrer dann als „Unsereins“ hatten, ihn necken, mit ihm gleichgestellt diskutieren konnten.

Man konnte nicht anders als den „Lehrer“ Hoffmann-Krayer lieb zu bekommen. Seinen Studenten, die ihm persönlich nahegetreten waren, kehrte er nie den „Professor“ heraus, sondern gab sich ihnen, so wie er war. Wie vielen von seinen Studenten hat er auch materiell geholfen, wenn finanzielle Schwierigkeiten sie zum Abbruch ihrer Studien zu zwingen drohten. Es würde eine stattliche Liste geben, wollte man sie aufführen.

Als ich später mit ihm im Vorstande der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde die Geschicke der Gesellschaft durch die Kriegs- und Nachkriegszeit leitete, als ich ihn damit immer näher kennen lernte, wuchs meine Achtung vor ihm und meine Freude am Menschen Hoffmann-Krayer. Wir waren nicht immer derselben Meinung, wir „händelten“ recht oft über diese und jene Frage, aber er zögerte auch keinen Augenblick es zuzugestehen, wenn er einmal im Unrecht war.

Er hatte einen ritterlichen Charakter, nie verletzte er bewusst einen andern, er war eine durchaus künstlerisch veranlagte Natur, die grosses Verständnis für Musik besass; volkskundlicher „Kitsch“, wie er zeitweise aufgetischt wird, war ihm ein Greuel.

* * *

Nun ist er, der Repräsentant der schweizerischen Volkskunde, dahingeshieden. An uns, den Jungen, liegt es, seine Lebensarbeit fortzusetzen, in seinem Sinne die schweizerische Volkskunde weiter zu pflegen. Wir wollen es tun unter Mithilfe all jener Kreise, die Verständnis für diese nationale Arbeit haben, und wir wollen versuchen, neue Kreise dafür zu gewinnen. Hoffmann-Krayer hat uns dies dadurch erleichtert, dass er als prächtiges Vermächtnis der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde seine grosse volkskundliche Bibliothek hinterlassen hat. Sie wird in den neuen Räumen der Gesellschaft im „Augustinerhof“ aufgestellt und der öffentlichen Benützung zugänglich gemacht. Bibliothek und Exzerpte zusammen werden den „Augustinerhof“ in Basel zu einem Mittelpunkt volkskundlicher Arbeit machen, in dem der Geist Hoffmann-Krayers weiter leben soll: die Treue für Kleines und Kleinstes, ohne dabei den Sinn für das Grundsätzliche und Grosse zu verlieren, und bereitwillige Hilfe Jedem, der ernster volkskundlicher Forschung sich widmet.
